

Meldegänger.

Skizzen ans der grossen Somme-Schlacht.

Von Georg Queri.

Großes Hauptquartier, 15. Januar.

Das holländische Regiment war Ende der ersten Oktoberwoche von seinen rühmlichen Verbindungen so ziemlich abgeschnitten. Ein paar von den tausend Granaten hatten schließlich doch die brennenden Feuerschiffen der Reihe nach getroffen, und der Feuerschiffmann im Graben und der in der Befehlsstelle schrien in laute, frenetische Appelle hinein. Kein Granaten, die Leuchtungen jetzt — in dem wilden Trümmelhaufen der Einschläge — fluten zu lassen.

Aber die Verbindung mußte anrecht erhalten werden, natürlich. Meldegänger vor!

Ober lieber Meldegänger damals: die Strecke mag hin und zurück sechzehn Kilometer auf holperigem, zerstücktem Gelände. Man konnte annehmen, daß ein Fußgänger kaum in weniger als zwei Stunden sich durch die Beschießung durchdringen würde. Das wackelige Feuer verlangte Kräfte im Voraus wie im Kriege und hielt darum den Mann übermäßig lange in Not und Grauen. Ein guter Reiter oder mußte die Arbeit in einem Hüftel der Zeit erledigen können. Einfach durch die Gefahr, denn, ging's nun wie es gehen wollte, und sein Leben in fünfzig Minuten Minuten wieder auf dem Sattel heimbringen oder es neben dem toten Gaul liegen lassen.

Abends gingen der Husar Hahn aus Berlin und der Husar Hahndt aus Holstein in den Strauß. Sie fanden nun fünfzig Jahre in ihrer Schwadron, drauß, alle Soldaten; sie wußten ganz genau, was für ein Los sie erwarten konnten — aber, du schöne Welt, abt. Sie sprangen los, legten sich über die Hüfte ihrer Pferde und galten ihnen die Hügel hin auf. Es brüllte überall auf; die schon gewordenen Tiere brachten die Sporen nicht und liefen das schnellste Rennen ihrer Klasse. Dann fanden sie abt, schäumend und schweißbedeckt am Ziel. Die Husaren gaben ihre Meldungen ab, warteten auf die Abfassung der Gegenmeldung, sprangen auf und galoppierten den Feuerweg zurück.

Willst du der wilden Jagden. Heulende pfeifende Gefänge der Granaten, das Grufeln zu sehen, aufsprühende, verberbernde Helle, donnernde Luft. Der Abend will mit allen Mitteln an den Recken reifen. Die Gänge nach vor Nacht und Arbeit, die Reiter leben an den Häften und beugen die Tiere beim. Die Minuten sind lang! Eine jede hat gehöhnt den Tod zu verdienen. Pöbelische Granate und Menschen ein widerliches Spiel vor zwischen Nacht und Nacht — Menschen, sind beim!

Da sind sie und wissen nicht, wie's möglich war. Sie rufen wie schlaftrunken von den Pferden und wollen die Tiere in gewohnter Weise abfahren. Da fallen diese Bestien aus Fleisch und Knochen um und schlagen und weichen. Überall mischt sich das Blut zum Schnee, die braunen Tiere glitzern und sterben lautlos.

Und Gänge in ein paar Tagen. Aber die Husaren zogen unversehrt mit der Infanterie in die Anzettelung. Gläubige die!

Den Gefreiten Schönow aus Kiel lernte ich in einer holländischen Stellung kennen. Er hatte an der Somme während eines Angriffes zwei Meldegänge gemacht — ich glaube, der Leber von heute ist im Nachdenken über militärische Leistungen schon gedient: zwei Meldegänge, jeden vom Graben zum Graben während des Angriffes, wenn der Teufel losgerissen ist, und wenn das Speerfeuer mit prächtigen qualmenden Schreien und todbenenden Schallfontänen Kampffreude und Reserven voreinander trennen will.

Telephon — keine der Leitungen ist ganz gebrochen.

Man muß sich durch Lichtsignale verständigen. Aber die Leuchtzeichen sind sehr schwierig. Zwei schwere Granaten des Feindes haben gleichzeitig tiefenheitslos die Erde auf den Stellen geworfen, wo ich Stellenlagere hielt, es war die Arbeit von ein paar Tagen, den Stellen zu bekommen.

Der Gefreite Schönow übernahm die Anweisung und will Leuchtzeichen zu verwenden. Der erste Teil seiner Aufgabe ist abzuwarten und lauern, gut fünf Minuten lang die Einschläge der Granaten zu beobachten (sagt ein deutscher Zuschauer) und auszuweichen, ob's nicht doch in regelmäßige Klänge in den Tobeschreien giel, durch die man schliefen könnte. Wo, da kann man zunächst so schliefen die ersten hundert Schritte machen. Gut gegangen, sehr gut. Und ist in einem Granatloch lauern und sicher zuhören den Kopf nicht zu hoch, die Splitter sitzen), wie's wohl wieder möglich wäre. Dann wieder los: den Körper rasch vor dem einen Granatloch an anderen stellen lassen wie ein langer Satz, dann jähren die Splitter doch andächtig darüber weg. Noch ein Granatloch und wieder ein — beinahe nie's schiefgegangen — das Zeug schlug ein paar mal ein! Jetzt kam man wieder ein paar richtige Sprünge machen — ich ja ganz famos, ganz famos! Ein klein wenig auszuweichen und weiter vorwärts — ja, da muß ein Schützen nicht ausgelacht werden, bis zu einem dritten Reiter reitend. Da oben auf stehend Schritt' war' uns schon das Dorf oder wenigstens ein Menge Zinnenhäuser mit allen und Bedingungen. Die kann man dort notwendig machen — es geht hier überall aufgeschossen Feuer hin und Schützen sind — wie doch wohl? Einmal aber mit der Waffe probieren — aber, ich ja — die Augen schließen um

ein halbhundert Häufe höher. Jetzt kann man kriechen, rasch, rasch! Pfuumm! Das Teufelsluder ging aber nah heran — ganz außer Paganini, die's Granate! Abwarten, ob's nicht so weitergehen will! Nicht? Auch gut — dann also ran an das Decken. Es brennt und schneit und hinst und tracht und bröckelt zusammen. Aber man kann sich hier von den Geschützen weggeschungeln und ein wenig vorwärts kommen. Und jetzt ins freie Feld — galopp — da gegen die Granaten nicht mehr so dicht auf.

Befehlsstelle. Auschnarfen. Der erste Teil des Auftrags ist erfüllt. Richtig auschnarfen, denn jetzt geht's schwieriger zurück mit dem Leuchtzeichen. Und für vorne eine hübsche Überraschung: die Kompanie soll sich zur Abfassung bereit halten!

Glücklicher Tag: an allen Teufelskanten wieder ungefährdet vorbei! Ja, Gefreite Schönow, wenn der Tag schon zu Ende war: kannst du das noch machen, wieder zur Befehlsstelle zurück, die Rückmeldung machen und die Abfassungskompanie wieder selbst zurückbringen! Ein bisschen viel, Gefreite Schönow, und auch ein bisschen viel verlangt von Soldaten, aber es muß in Gottes Namen geschehen — glaubst du, es geht noch?

Ja, dann muß das wohl noch gehen! Noch einmal hin und wieder. Glück, Glück! Mit irgend einem neuen Sinn, mit einer Art von Kriegsmittel, geht der Meldegänger wieder in den Granatenkrieg und überläßt sich seiner Klugheit und seinem Stern. Da ist er! Da ist er am Ziel.

Es ist schon alles grabengemäß besprochen. Man kann's ja gleich wieder losgehen — ist ihm auch recht, dann kommt er umso eher wieder zurück in die Ruhe, wenn er weiß, wie die verdient ist. Wie ein Lohle zieht er voran. Seine Klarheit ist Befehl und Will. Man gehorcht ihm gerne — man fühlt, wie er in allem recht hat. Er sind die Fahnen durch diese Klippen auf und durch die Schreden. Es ist wie in einem Nachtmärchen der Scherzgebilde: die Strine schreien am Weg, Tiere heulen und Orkane brüllen, alle finsternen Jambur sollen die Sinne abtöten. Es liegt wohl einer aus, verwirrt, beirrt und steht dann plötzlich zwischen sich und dem Kameraden den furchtbaren Schreier der Granatenperre. Und einer lauert in irgend einem Trichter und schreit immer wieder vor der Granate zurück, die ihn kann!

Aber der Lohle und der große Gausen ziehen weiter. Es heißt einmal in die Welt — Kameraden schreien auf. Das Feld ist still.

Abfassung. Und noch einmal der Teufelskrieg. Treu blieb das Blut.

Der Gefreite Schönow wird zum Schützengrabenlosen mit seinem festen Sinn und seiner schrecklichen Kaltblütigkeit. Der Bataillonstab will von ihm durch's Feuer geführt sein — gut.

Aber da bricht unterwegs die Hölle aus: Feuerüberfall, bedrohendstocher

Winfeln und Brüllen und Bersten. In dem Teufelsluder muß jeder sein Hell auf eigene Faust suchen, irgendwohin hin rennen, das Leben behalten, oder das Leben lassen. Die Gefahr wüthet dabei wie eine Wölfe, brennt sich und ist davon. Der Gefreite streckt den Kopf, langsam, halb betäubt, aus einem Trichter und wüthet sich von Sten und Hinterhaupt den Druck, um seine Gedanken zu sammeln und zur Arbeit zurückzuführen. Dann schart sich der Zug wieder und der Marsch ins Ungeheuer geht weiter.

Von irgend woher ein schweres Stöhnen. Der Gefreite horcht nach der Stelle hin und sieht seinen Bataillonkommandeur an. „Sehen Sie nach, Gefreite!“ Und er sucht den Mann und findet ihn — ein Bein ist weggerissen, das war gerade in den Teufelsstunden geschehen. Das Verbandszeug mitten durchgerissen und zusammengebrochen, das hält fest wie ein Strid. Er prüft die Haltbarkeit — der Verwundete sieht von seinem Beinstummel auf und von dem schließenden Blut: „Nach! Schnell, Kamerad, hilf!“ Na, kaltes Blut, so, siehst du, langsam, nun ist das gar nicht mehr schlimm. Und dann quillt das Blut nur mehr trocken.

Der Gefreite horcht nach der Stelle hin und sieht seinen Bataillonkommandeur an. „Sehen Sie nach, Gefreite!“ Und er sucht den Mann und findet ihn — ein Bein ist weggerissen, das war gerade in den Teufelsstunden geschehen. Das Verbandszeug mitten durchgerissen und zusammengebrochen, das hält fest wie ein Strid. Er prüft die Haltbarkeit — der Verwundete sieht von seinem Beinstummel auf und von dem schließenden Blut: „Nach! Schnell, Kamerad, hilf!“ Na, kaltes Blut, so, siehst du, langsam, nun ist das gar nicht mehr schlimm. Und dann quillt das Blut nur mehr trocken.

„Ja, dann muß das wohl noch gehen!“ Noch einmal hin und wieder. Glück, Glück! Mit irgend einem neuen Sinn, mit einer Art von Kriegsmittel, geht der Meldegänger wieder in den Granatenkrieg und überläßt sich seiner Klugheit und seinem Stern. Da ist er! Da ist er am Ziel.

Es ist schon alles grabengemäß besprochen. Man kann's ja gleich wieder losgehen — ist ihm auch recht, dann kommt er umso eher wieder zurück in die Ruhe, wenn er weiß, wie die verdient ist. Wie ein Lohle zieht er voran. Seine Klarheit ist Befehl und Will. Man gehorcht ihm gerne — man fühlt, wie er in allem recht hat. Er sind die Fahnen durch diese Klippen auf und durch die Schreden. Es ist wie in einem Nachtmärchen der Scherzgebilde: die Strine schreien am Weg, Tiere heulen und Orkane brüllen, alle finsternen Jambur sollen die Sinne abtöten. Es liegt wohl einer aus, verwirrt, beirrt und steht dann plötzlich zwischen sich und dem Kameraden den furchtbaren Schreier der Granatenperre. Und einer lauert in irgend einem Trichter und schreit immer wieder vor der Granate zurück, die ihn kann!

Aber der Lohle und der große Gausen ziehen weiter. Es heißt einmal in die Welt — Kameraden schreien auf. Das Feld ist still.

Der Gefreite Schönow wird zum Schützengrabenlosen mit seinem festen Sinn und seiner schrecklichen Kaltblütigkeit. Der Bataillonstab will von ihm durch's Feuer geführt sein — gut.

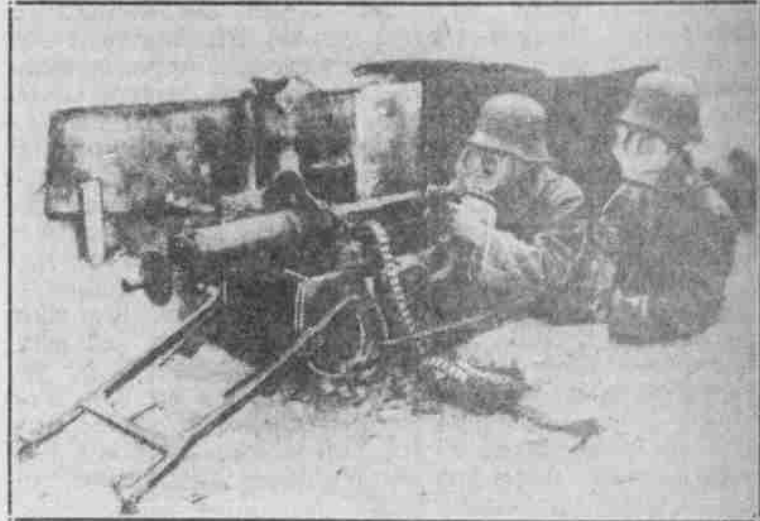
Aber da bricht unterwegs die Hölle aus: Feuerüberfall, bedrohendstocher



Deutsche Befestigungen an der Westfront.



Der Kaiser an der französischen Front.



Maschinengewehr während eines Gasangriffs.

Der Durchbruch am Szurdokpass.

Von Hauptmann Lowe, Führer der Schwere Artillerie einer Division.

Bumbeiß, im November.

Der deutsche Durchbruch der Szurdokpass im November 1914 war ein Ereignis, das die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zog. Die Schlacht wurde von der Schwere Artillerie einer Division geführt.

Der Durchbruch der Schwere Artillerie am Szurdokpass war ein Ereignis, das die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zog. Die Schlacht wurde von der Schwere Artillerie einer Division geführt.

Schlüsse auf die Stimmung der Gemüter zu ziehen. Der Durchbruch am Szurdokpass war ein Ereignis, das die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zog.

Rotterdam, 22. Januar. Aus London wird gemeldet: Die Schwere Artillerie einer Division hat den Durchbruch am Szurdokpass erreicht.

Der Durchbruch am Szurdokpass war ein Ereignis, das die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zog. Die Schlacht wurde von der Schwere Artillerie einer Division geführt.

ter lang, dessen Bahnhöhe vom Welt der Luftdruck bis 701 Meter fast senkrecht in unangähigen Schichten und scharfen Windungen ansteigt, ist überwältigend an Größe und erhabener Schönheit. Überwältigend für das, was hier geleistet werden mußte.

Der Durchbruch am Szurdokpass war ein Ereignis, das die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zog. Die Schlacht wurde von der Schwere Artillerie einer Division geführt.

Schlüsse auf die Stimmung der Gemüter zu ziehen. Der Durchbruch am Szurdokpass war ein Ereignis, das die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zog.

Rotterdam, 22. Januar. Aus London wird gemeldet: Die Schwere Artillerie einer Division hat den Durchbruch am Szurdokpass erreicht.

Der Durchbruch am Szurdokpass war ein Ereignis, das die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zog. Die Schlacht wurde von der Schwere Artillerie einer Division geführt.

mir das Bahetal mit den Dörfern und rechts die Höhen an Holand, die stolze Gang schmal gemacht und die Höhe wie 1:10.

Die starken Stellungen der Rumänen hatten die Form eines Halbmondes. Ich zählte fünf feste Stützpunkte, eine Panzerbatterie und frontal und flankierend Schützengräben. Auf dem „Draconfels“ stand, von links anfangend, die Panzerhöhe, 640 Meter, dann Stützpunkt 1 und 2 zu beiden Seiten der Bahtrasse, die Schützengräben vor dem Dorf Bumbelitz und Logarelli herziehend, bis rechts über Jusslaw wieder nach Pfelebach, wo hinten und vorwärts noch Stützpunkte 3, 4 und 5 fluchtend die Bahtrasse beherrschten. Eine ununterbrochene Linie, wozu die Rumänen wohl vertrauen konnten.

Die Nacht verstrich mit Ausbaur der Beobachtungsstelle, Eingaben, Telephonverbindung schnell dahin. Immer wieder padte mich die Granatenhitze der Beobachtungsstelle, die Sternennacht ließ alle Spiegel erkennen. Kein Ton ließ auf kriegerische Taten schließen. Ruhig und erhaben wuch die Nacht dem Morgen. Langsam ließ das Scherenschnitz der Panzerhöhe im ersten Morgenlicht erkennen. Jetzt wurde es auf der Höhe für ein Leben. Die Telephone gaben die letzten Befehle durch. Die Ziele waren verteilt. Die Mörser — Stützpunkt links, Stützpunkt 1 genannt, die legerische Batterie: die Stützpunkte 2 und 3; die 10-Zentimeter-Geschütze; die rumänischen Truppen und Bahnhof Bumbelitz; die Stützpunkte 4 und 5 waren für die zweite Phase des Tages den Mörsern und schweren Feldbatterien zugewiesen.

Der rechte Flügel des Feindes stürzte sich auf die Panzerhöhe, der linke auf die noch grünblühende Höhe der Pfele. Das Telephon meldet vom A. K., daß die Regimenter vor den einzelnen Höhen und Stützpunkten angetommen sind und Feuer, sobald etwas zu sehen sei, eröffnen werden sollte. In der Nacht waren die beiden Infanterien aufgebunden und hatten nach Stundenlangem Warten die besten Berge, vom Feinde umscherrt, erklommen. Die Artillerie kam ihr Werk zu tun.

Langsam konnte man die Stellungen der Rumänen erkennen, als auch schon die erste Granate drohend feindwärts parierte. 30 Sekunden flugzeit. Eine lange Zeit für einen am Scherenschnitz ruhenden Beobachter. Die erste Sprengkugel zeigte den Schuß unter dem Gipfel der Panzerhöhe an. Es war die weiteste Schußweite mit gewöhnlicher Ladung. Um auf die Höhe hinaufzukommen, mußte Ausnahmeladung genommen werden. Also ran, schnelle Ladung! Der Schuß lag hinter der Höhe nicht zu weit, er war schon bei den rumänischen Stellungen. Das Einschließen botte mittlerweile von allen Batterien langsam begonnen. Lastend suchten die Granaten ihr Ziel, bald hier, bald dort traf eine Granate. Es schien, als ob bis jetzt nur Einschließen gemacht wurde, kein wirkliches Einschließen der feindlichen Stellungen! Bald aber war der Wegener gefast, die Granaten kamen immer näher an Ziel, man konnte, da der Rauch länger liegen blieb, — es war windstill — die Einschließungspunkte genau erkennen. Die Granaten flogen in die Nähe des Unterflusses auf die Balken- und die Pfelehöhe, wo zwei schwere Haubitzen angelegt, war in dichten Rauch gehüllt. Bis jetzt ließ sich der Feind noch nicht

ermerten. Er schoß verschiedene Granaten rechts die Höhen an Holand, die stolze Gang schmal gemacht und die Höhe wie 1:10.

Die starken Stellungen der Rumänen hatten die Form eines Halbmondes. Ich zählte fünf feste Stützpunkte, eine Panzerbatterie und frontal und flankierend Schützengräben. Auf dem „Draconfels“ stand, von links anfangend, die Panzerhöhe, 640 Meter, dann Stützpunkt 1 und 2 zu beiden Seiten der Bahtrasse, die Schützengräben vor dem Dorf Bumbelitz und Logarelli herziehend, bis rechts über Jusslaw wieder nach Pfelebach, wo hinten und vorwärts noch Stützpunkte 3, 4 und 5 fluchtend die Bahtrasse beherrschten. Eine ununterbrochene Linie, wozu die Rumänen wohl vertrauen konnten.